



MACHO NA MITAZAMO YAKE

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Wenn wir die Weltkarte betrachten, erscheint Afrika wie ein grosses Fragezeichen. Viele Fragezeichen säumten und säumen noch den Einsatzweg unseres Vereins Projekt Synesius in Sanya Juu/Tansania und neuerdings in den Slums von Mathare/Nairobi. Einige dieser Fragezeichen haben sich aufgelöst und wurden zu Ausrufezeichen.

Im Jahresbericht des Präsidenten Stephan Gottet wird offenbar, wie viel Arbeit, Hartnäckigkeit, Geduld und Idealismus erforderlich sind, bis sich Lösungen und Erfolge einstellen.

Mit Hilfe zur Selbsthilfe will Pater Isidor Peterhans in Mathare, dem zweitgrössten Slum in Nairobi, menschenwürdige Verhältnisse schaffen. Das Gelingen hängt, nebst finanzieller Hilfe, davon ab, ob wir Weisse das Vertrauen der afrikanischen Menschen gewinnen können.

Von Vertrauen und Hoffnung ist der Bericht von Ulrich Exner getragen.

Vielleicht fasst das Gedicht des afrikanischen Dichters Michael Dei-Anang das alles zusammen, wenn er schreibt:

«Glaube ist ein Baum.
er wächst in der Wüste.

Glaube lebt
in der Hoffnung
vergeblich zuweilen
dass Gott den Regen schickt.

Glaube ist zärtliches Vertrauen
vergeblich zuweilen.»

Unser Engagement in Afrika begann im Jahre 2003. Wir hatten das Glück von der jahrelangen Arbeit der Kapuzinerinnen des Klosters Gerlisberg in Tansania profitieren zu können. Was diese Gemeinschaft seit 40 Jahren in Sanya Juu und vier weiteren Standorten leistet, verdient unsere Anerkennung und Hochachtung. Beim Lesen der Beiträge von Richard Balmer und Sr. Catherine Mboya und Leodegar Zitron wird uns bewusst, dass die Schwestern auf die Unterstützung von Fachleuten angewiesen sind, die mit ihrem selbstlosen Einsatz Projekte leiten und erfolgreich abschliessen.

Afrika ist noch immer von Hunger, Krankheit und Armut gezeichnet. Mit Ihrer Unterstützung, verehrte Leserinnen und Leser, können wir ein bisschen zur Linderung beitragen.

Ihr Projekt Synesius
Heinz Koch

2. Edition 2007



INHALTSVERZEICHNIS

TEIL 1:

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius

Stephan Gottet 2-6

Mathare

Pater Isidor Peterhans 7-8

Vertrauen

Ulrich G. Exner 9-10

Brief an die Synesianer

Silvio Blatter 11

Frl. E. Synes

Synes Ernst 12

TEIL 2:

40 Jahre Missionsarbeit

Urs-Viktor Ineichen 13

Landwirtschaft

Sr. Catherine Mboya
und Richard Balmer 14-15

Aus Wüste

wurde blühendes Land

Leodegar Zitron 16-19



Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius

Der Verein Projekt Synesius hat ein sehr intensives Jahr nicht nur erlebt, sondern erfolgreich mitgestaltet. Er ist flügge geworden. In der Emmaus Eye Clinic in Sanya Juu wurden erstmals grössere Operationen durchgeführt, und im Februar dieses Jahres wurde vis-à-vis der Augenklinik eine Zahnklinik in Betrieb genommen. In den Slums von Nairobi ist eine Krankenlaufsstation im Entstehen. Die Gemeinnützigkeit unserer Organisation wurde auch amtlich bestätigt. Projekt Synesius erhält von Aarau Steuerbefreiung; automatisch folgt daraus, dass Spenden steuerlich abziehbar werden.

Das Vereinsjahr 2006/07 erstreckt sich der Tradition folgend von einer GV zur nächsten: vom 21. September 2006 bis heute, den 20. September 2007. In diesem Zeitraum wurden vier Vorstandssitzungen anberaunt. Mehr als ein Dutzend weitere Zusammenkünfte, in wechselnder Zusammensetzung, gingen über die Bühne, hunderte von Mails und telefonische Besprechungen, auch interkontinentale, wurden ausgetauscht. Ich möchte aber nur die für unsere Gesellschaft relevantesten in diesem Bericht hier kurz skizzieren, nämlich das Treffen mit einem Vertreter der AKO vom 9. Dezember 2006 in München, die Vereinbarungen vom 24. Februar in Kibosho / Tansania und die Sitzung vom 18. April 2007 in Luzern. Unserem Augenschein vom 17. Februar bis 3. März 2007 in Nairobi und in Sanya Juu wird ein grosser Teil meines Berichtes gewidmet sein. Einige fotografisch untermalte Nachzeichnungen werden Sie in der der GV folgenden Powerpoint-Präsentation nachvollziehen können.

Das Protokoll der gut organisierten und in angenehmer Atmosphäre sich abspielenden 2. Generalversammlung vom 21. September 2006 haben Sie von unserem Quästor Bernhard Hüser zusammen mit dem einzufordernden Jahresbeitrag schon im letzten Herbst erhalten, tadellos redigiert von Christiane Dürst. Im Anhang an die statuarischen Notwendigkeiten wurden gute Gespräche geführt, weitere Fäden zu einem viel versprechendem Netz gewoben, dem der Apéro – wie auch dieses Jahr wieder von der AKB Wohlen berappt – zungenlösende Eigenschaften verlieh. Gastgeberin: die St. Josef-Stiftung, deren höchste

Instanz, Manfred Breitschmid, uns aufs herzlichste willkommen hiess.

21. / 22. Oktober 2006

Das **Synesiwochenende** mit **Synesimärt** und **Glücksrad** und einer erfrischenden **Wallfahrt** von Künten nach Bremgarten.

Dieses Wochenende stellt für die meisten Synesianer und deren Sympathisanten wohl den geistigen Höhepunkt des Jahres dar. Auch für Projekt Synesius ist er eine gute Möglichkeit seine Anliegen einem breiteren Publikum bekannt zu machen. Den Augensegen spendete zum letzten Mal Kurt Ruef, der ein wichtiges Scherflein zur Gründung unserer Gesellschaft beigetragen hat. In den Kulissen der Stadtkirche erblickten wir zum ersten Mal dessen Nachfolger Sylwester Kwiatkowski. Sehr sympathisch, wie der nicht mehr ganz viermal zwanzig Jahre alte Alois Keusch – eine fünf vor der XX sei ihm gegönnt – voller Verve für die Projekte des

Synesius weibelte. Vor allem aber unsere Damen aus dem Vorstand, Christiane Dürst, Karin Koch Wick und Vroni Peterhans, scheint dieser Anlass zu beflügeln. Seit Wochen und Monaten haben sie fürs Glücksrad gesammelt, und mit herzerfrischendem Schwung halten sie den Glücksbringer in Fahrt. Vom Schülerthek bis zu den Nüssen und der trefflichen Grande Cuvée Synesius, einem meisterlich erpressten Apfelsaft der Betriebsgemeinschaft Imboden/Peterhans aus Künten. Vielleicht gibt es bald etwas Ähnliches aus Tansania. Das Glücksrad, nota bene, das unsere grossen Sponsoren, nämlich der Rotary Club Reusstal, unentgeltlich und mit guten Anleitungen bestückt, uns zu treuen und geschickten Händen überliessen.

Dem zweiten Reuss-Spaziergang oder der Wallfahrt war fast afrikanische Sonne und deren auftauende Wirkung beschieden. Der Schriftsteller und Maler Silvio Blat-



ter, der philosophische Theologe Hanspeter Ernst und der Historiker Heinz Koch stellten was unten ist nach oben und holten, was traditionell zu hoch gehalten, wieder auf den Boden des Erträglichen zurück. (Siehe den Text von Silvio Blatter, Seite 11, Brief an die Synesianer)

München, 9. Dezember 2006

Nicht nur schreibt und malt hier Silvio Blatter epochale Weltillustrationen, sondern auch das Fussvolk der Vereine AKO (Aktion Ostafrika, mit Sitz in Traunstein); und Projekt Synesius traf sich, um über gemeinsam zu realisierende Werke zu diskutieren. Aug um Aug, das praktizieren wir ja schon in unseren Augenstationen Kibosho (AKO) und Sanya Juu (Projekt Synesius), wie wär's mit einer Weiterführung biblischer Hermeneutik Zahn um Zahn?

Der Zahnarzt Dr. Rudi Schenk, engagierter Allgemeinpraktiker aus Traunstein, mit Afrikaeinsatz, war da bibelfester, die treibende Kraft. Hier in München wurden die wegweisenden Voraussetzungen für eine erspriessliche zahnärztliche Kooperation geschaffen.

6. Vorstandssitzung, 22. Januar 2007

Eine lange Sitzung. Eine gute Sitzung. Eine wegweisende, augenöffnende, unverblümete Standortbestimmung.

In seiner Tour d'Horizon, die für einige zur «Tortour» wechselte, berichtete der Präsident über seine Reise nach München, las einen ermunternden Brief aus dem Ständerat von Philipp Stähelin vor, der darin nicht nur seine Sympathie für unsere Projekte ausdrückte, sondern versicherte, auch Doris Leuthard darüber zu orientieren.

Er erzählte von seinem bis dato noch nicht von Erfolg gekrönten Versuch über Prof. Bisconti, den Vorsteher der Archeologia Paleocristiana des Vatikans, in die Cale-



Vor unserem Outreach-Fahrzeug: Pater Isidor Peterhans

podiuskatakombe vorzudringen, den früheren Liegeplatz unseres Synesius.

Er zeigte sich erfreut über die grossartige Spende der reformierten Kirche Bremgarten, gratulierte Dominique Fässler vom RC Reusstal für seinen unermüdlichen Einsatz beim Zustandekommen des Matching Grant (Verdoppelung des von den Rotariern uns überwiesenen Spende geldes). Er positionierte auch unsere Stellung vis-à-vis der Gerlisberggemeinschaft folgendermassen:

Spirituelles Koinobitentum, ist alleinige Sache der Schwestern, an der wir uns beteiligen können, wobei wir aber keinen Einfluss ausüben dürfen. (Projekt Synesius ist und bleibt politisch und religiös neutral)

1. Bildung, Weiter- und Fortbildung
Ausbildung der Schwestern und Laienhelfer, damit sie Aus-, Weiter- und Fortbildung anbieten, weitervermitteln können an Mitschwestern und Laienhelfer.
2. **Medizinische Angebote (das Zielobjekt des Vereins Projekt Synesius)**
3. Landwirtschaft

Gottet beklagt die rudimentäre elektronische Kontaktmöglichkeit

mit den Stationen in Tansania. Ursache: Wegen zu wenig Wasser wird der Strom häufig unterbrochen.

Es wird beschlossen, Sr. Catherine Mboya ein Laptop zu finanzieren. Pfarrer S. Kwiatkowski verspricht uns seine Unterstützung und stellt sein Pfarrblatt *Horizonte* dem Verein als weiteres Publikationsorgan zu Verfügung.

Dr. Urs-Viktor Ineichen, Klostervater der Gerlisberggemeinschaft, referiert über das Verhältnis Gerlisberg/Verein Projekt Synesius (siehe Artikel *40 Jahre Missionsarbeit der Kapuzinerinnen in Tansania*) und eine weitere mögliche Zusammenarbeit mit den St. Anna Schwestern. Ein Kontakt mit Sr. Heidi Loser wurde hergestellt.

Gerhard Meier, Berater der Arthur Waser Stiftung, die verschiedene Projekte in Afrika unterstützt und mitträgt, und während 13 Jahren Generalsekretär der Caritas in Rom, ermahnt zu realistischerer Sichtweise, zu Nachhaltigkeit, zu Auf- und Ausbau der Führungsstrukturen, Förderung der Selbständigkeit mit Eigen- und Mitverantwortung sowie Unterstützung bei der Koordination/Vernetzung mit anderen Gruppen und Projekten, und dies unter feinfühligem Respektierung lokaler Vorgaben und deren Kul-

tur. Nicht nur kurz oder mittelfristig sollte geplant werden, was die meisten Entwicklungsprojekte ja aus- oder eben eher verzeichnet, sondern ganz klar sollte eine Strategie für die nächsten 30 Jahre entwickelt werden. Dr. Ferdinand Steiner stimmte diesen Überlegungen mit zuversichtlicher Überzeugung zu und versprach uns seine uneingeschränkte Mithilfe.



von links nach rechts:
Dr. Roman Francis, Zahnarzt, Sr. Catherine Mboya, Dr. Paul Kimario, Arzt in Sanya Juu, Sr. Gertrud Mallya, Assistentin von Dr. Kimario, Sr. Dr. Henrika, Chefin des Kibosho Hospitals



Hintere Reihe, v. l. n. r.:
Dr. Christian Mlundwa, Augenarzt, Pater Isidor Peterhans, Pastor Klaus-Peter Kiesel, AKO, Dr. Urs-Viktor Ineichen

Richard Balmer, Agronom und profunder Kenner der tansanischen Kultur, speziell der Agrikultur,

berichtete über seine landwirtschaftlichen Exploits in Mivumoni (siehe Seite 14/15, Sanct Mary Centre Mivumoni, landwirtschaftliche Aspekte).

Leodegar Zitron, Elektroingenieur aus Luzern und genauso unverwundlich, optimistisch und erfolgreich wie sein Vorredner. Er erzählt über seine Erfahrungen in Tansania. Die politische Lage sei sehr stabil. Wenig Regen führe zu Wasserknappheit, dies sei die Ursache häufiger Stromunterbrüche. Für die Augen- und Zahnklinik sollten aber der Dieselgenerator und die Solarenergie ausreichen (beides von ihm installiert). Er zeigt weitere unterstützende Institutionen auf: Die Pfarrei St. Johannes in Luzern, der Pfarreirat der Kirchengemeinde Luzern, die bereits erwähnte Arthur Waser Stiftung und die politische und kirchliche Gemeinde von Hünenberg. All diese Institutionen sollen Kenntnis nehmen voneinander, ihre Aktivitäten bündeln und vom Know-how des anderen profitieren können.

Eine Homepage ist wünschenswert, ein Koordinator zu finden.

Reise vom 17. Februar bis 3. März 2007 nach Nairobi / Mathare und Tansania

Vorweggenommen: Dieser Augenschein war notwendig, erfahrungsfördernd, pragmatisch, effizient, herzlich und auch amüsant.

Teilnehmer: Vizeprovinzial Isidor Peterhans / Nairobi, Bruder Bernhardin (Röbi) Peterhans Musoma / Tansania, Dr. Urs-Viktor Ineichen und Gemahlin Verena, Jeannette und Stephan Gottet

Wie gewohnt auf eigene Verantwortung und zur verantwortlichen Schlankeitskur unserer Kreditkarten.

Die ersten beiden Nächte durften wir im Hause Rosa Mystica erschlafen. Erschlafen ist das richtige Wort, war doch das Kloster von Isidor

überbelegt. Unsere Zimmer spartanisch eingerichtet, das Bett verantwortungsvoll schmal, ein Gefangener würde lauthals protestieren; wir aber waren wahrscheinlich noch allzu sehr in unseren Clichés gefangen. Mystisch? Ja, wenn man das frenetische Feiern der andern Mitbewohner – ich meine hier nicht das der Wanzen, die abwesend, auch nie einen ähnlichen Geräuschpegel bis in die frühen Morgenstunden hätten bewirken können – als Akt mitmenschlicher Güte interpretieren wollte. Mystisch aber wurde es im Mathare Valley, dem zweitgrößten Slum von Nairobi (siehe Artikel Isidor Peterhans: Mathare).

Mit der Einprobe der Gesangseinlagen des Kirchenchores dauerte die von Isidor zelebrierte Messe zweieinhalb Stunden, und zu meiner eigenen Verblüffung wurde es uns dabei nie langweilig. Einer der Gründe war das rhythmische Schwenken aller möglichen und niemals vermuteten Körperteile und der sonore Bass in meinem Rücken. Bud Spencer, hier in Mathare und nicht am Tresen einer Bar? Als der ganze Blechcontainer, der unter anderem auch religiösen Veranstaltungen dient, gerade in stärkstes Vibrieren, Schaukeln und kurz vor sein Abheben geriet, drehte ich mich verstohlen um. Tatsächlich, er war es, ein bisschen in Sepiaschwarz allerdings. So stelle ich mir das Urchristentum vor, nicht nur pechschwarz, sondern farbleuchtend.

Mathare war eines unserer Hauptziele. Isidor, in echt küntenerischer Bescheidenheit und als Vertreter der minderen Brüder dazu gerade prädestiniert, rechnete wohl nur insgeheim mit unseren Gedanken lesenden Fähigkeiten, als er mit seinem Projekt Dispensary (Krankenanstalt) offene Tore ein- und direkt ins Zentrum vieler darauf Hoffender stieß.

Das Projekt kann realisiert werden dank einer sehr grosszügigen Spende einer anonym bleibend wol-

lenden Femme de bonne volonté (sie ist französischer Zunge, mehr weiss ich auch nicht). Den Namen des Vermittlers darf ich aber bekannt geben; Erich Thalman, der Vorsteher der UBS Niederlassung in Muri. Eine Bedürfnisnachweistudie erübrigt sich, sie springt direkt ins Auge, und das unverwechselbare Parfum der Slums steigt in die Nase, die hoffnungsvollen Worte in unsere Ohren, die Armut kriecht unter unsere Haut zu einer nicht mehr abstreifbaren Pigmentierung. Ein Tattoo für immer.

Sanya Juu: Ein stolzer geländegängiger Wagen, die Marke sei verschwiegen, denn die einzigen Sponsoren waren unser Verein Projekt Synesius und der AKO. Beider Logos prangen auf allen Seiten des Vehikels und erfüllten uns mit einem gewissen Stolz: Emmaus Eye Clinic, Project Synesius, Bremgarten Switzerland.

Unter der umsichtigen Regie von Leodegar Zitron, seinen Helfern Kalande Cassian, Elektriker, und Thomas Mushi, Schreiner, sowie dem genialen Spiritus Rector des dentalen Teils unseres Unternehmens, Dr. Rudi Schenk mit seinem Sohn Bernhard, Medizinaltechniker, entstand in rekordverdächtiger Zeit eine schmucke funktionstüchtige Zahnarztklinik. Ein ausführlicher Bericht erschien in der Nr. 32, April 2007, der Dental World und ist bei dessen Autor St. Gottet abrufbar.

Eine zahnärztliche Klinik erscheint auf den ersten Blick nicht als sehr notwendig. Seinen Zahnarzt hasst man eher, aber man geht hin, wenn die Schmerzen allzu fordernd werden, man verliert höchstens einen Zahn, plus ev. ein paar seiner Kollegen, und nicht sein Leben. Einmal installiert auf dem Marterstuhl, ergibt sich aber für den Behandler eine Einsicht auf andere, viel gravierendere medizinische Missstände. Das Gute daran ist, dass die Dental Clinic praktisch als Steigbügelhalter zur Frühdiagnosestelle

für die Behandlung anderer lebensbedrohender Krankheiten wie Malaria, Tuberkulose und Aids fungiert. Bereits werden Outreachprogramme durchgeführt, bei denen Dr. Christian Mlwunda, Augenarzt, und Dr. Francis Roman gemeinsam nach potentiellen Krankheitsfällen sich erkundigen. Was persönliche Gespräche bewirken, zeigen **die ersten in Sanya Juu durchgeführten Kataraktoperationen. Synesius macht sehend, und das seit März 2007.**

Im Übrigen hat der Verein in Kibosho über 200 Augeneingriffe mitfinanziert, zusammen mit der AKO und dem Rotary Club Reusstal. Noch sind nicht alle für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Partnern notwendigen Verträge bis ins letzte Detail aufgelistet, aber ein erster guter Schritt wurde in den «Minutes of the Meeting between the Representatives of Kibosho Hospital and Sanya Juu Emmaus Eye & Dental Clinic» vom 24. Februar 2007 schriftlich festgehalten. Ein erster gewichtiger Schritt in die richtige Richtung.

1. General Basis of Cooperation
2. Common Outreach Car
3. Delegation of KH Medical Staff to EEDC

Der genaue Wortlaut ist bei Dr. Ineichen oder beim Autor abrufbar. Unser herzlichster Dank geht an Dr. Ineichen, Isidor Peterhans, Dr. Schenk (AKO), Pastor Kiesel (AKO), Sr. Dr. Henrika, Head of KH (Kibosho Hospital), Sr. Catherine Mboya, unsere Ärzte und alle anderen Beteiligten.

Wertvolle Momente und schöne Halte leuchten wie göttliche Einsprengsel hervor aus unserer Reise: Besuch der Hauswirtschaftsschule in Maua, meisterhaft gemanagt von Sr. Asintha, des Kindergartens in Mivumoni, liebevoll betreut durch die Schwestern Evetta und Alfonsina, die rührende Besorgnis

aller Schwestern, die ich nicht alle erwähnen kann. Sr. Oberin Dona Marandu, durch Krankheit ans Bett gefesselt, Sr. Gertrud, Sr. Ancilla, Sr. Alfonsina... Stellvertretend für alle möchte ich Sr. Apollinia (Apollonia ist die Schutzpatronin der Zahnheilkunde) erwähnen, die mich mit konstanter Lieb- und Lebhaftigkeit mit Stephan Synesius betitelte. Diese Ehrenbezeugung habe ich wahrlich nicht verdient, ausser unser Synesius entpuppte sich als genau so kleiner Gauner und Sünder wie der Schreibende.

Die Einsamkeit des Lake Shala, zusammen mit meinen ehemaligen Schulkameraden, aber vor allem Freunden, Röbi und Isidoro. Die Minisafari am Lake Manyara, wo wir ohne schlechtes Gewissen, als Voyeure ertappt zu werden, das heftige Flirten und Liebesspiel eines Elefantenbullen mit seinem weiblichen Widerpart mitfeiern durften. Vor allem der Reigen ihrer Rüssel war beeindruckend.

Reisen bilden. In unserem Falle haben wir aber sehr viel Arbeit mit nach Hause gebracht, unverzollt, obwohl sehr schwer wiegend. Um uns von diesem Übergewicht wieder etwas entlasten zu können, trafen wir uns am

18. April 2007 in Luzern

Wir, lic. oec. Gerhard Meier, Mitglied der Arthur Waser Stiftung, Dr. Bruno Strebel, Geologe, Entwicklungshelfer und Mitglied der Waser Stiftung, Dr. Ferdinand Steiner, Vertreter des Vereins Projekt Synesius, der Schreibende und der Vorsitzende dieser Sitzung, Dr. Urs-Viktor Ineichen.

Quintessenz dieser sehr lebhaften Unterredung: Die Kooperation unter den verschiedenen Interessenvertretern muss weiter intensiviert werden, neue Projekte sollen erst nach Abschluss der laufenden wieder thematisiert werden. (Das Projekt Mathare Dispensary wird dadurch nicht tangiert, handelt es sich doch um ein ureigenes Projekt

des Vereins Projekt Synesius, der dieses Vorhaben gemeinsam mit der Organisation von Isidor Peterhans durchführt). Sr. Heidy Loser, St. Anna Schwester, soll in den aktuellen Prozess einbezogen werden.

7. Vorstandssitzung vom 24. April 2007

Gast: Pfarrer Sylwester Kwiatkowski. Man begnügte sich mit einigen wenigen Traktanden: Reise nach Tansania, Mathare Dispensary und Meeting in Luzern

8. Vorstandssitzung vom 24. Mai 2007

Gleiche Traktanden wie bei letzter Sitzung. Somit glaubt St. Gottet, dass alle Vorstandsmitglieder hinlänglich orientiert seien. Alle Vorstandsmitglieder haben also einstimmig dem Projekt Mathare zugestimmt.

9. Vorstandssitzung vom 2. Juli 2007

Gäste: Gerhard Meier, Dr. Ferdinand Steiner
St. Gottet berichtet über den erstmals geglückten Mailkontakt mit Sr. Catherine Mboya, über die Honorare unserer Ärzte und über die Kontakte mit der AKO sowie mit deren sehr kompetentem Präsidenten Klaus Böhme, der es sich nicht nehmen lässt an unserer nächsten GV in Bremgarten persönlich mitzuwirken. Ineichen arbeitet daran, dass alle Niederlassungen der Gerlisberger Schwestern selbsttragend werden.

Gerhard Meier stipuliert, dass die Schwestern ihre Zukunft selber organisieren müssen.

- Das Potenzial einer guten Entwicklung Afrikas liege bei den Frauen (einstimmige Zustimmung)
- Bei Klosterfrauen ist die Gefahr der Korruption geringer
- Ein grossflächiges Netzwerk der verschiedenen Projekte sei in einem Grossraum zu organisieren
- Coaching heisse: Schwestern hel-



v. l. n. r.: Vreni Ineichen, Sr. Gertrud, Jeannette Gottet, Röbi Peterhans Isidor Peterhans, Sr. Catherine Mboya, Urs-Viktor Ineichen

fen sich selber ihren Weg in die Zukunft zu finden

Unisono wird beschlossen, Pfarrer Alois Keusch wegen seinem überschäumenden Einsatz für unsere Belange an der nächsten GV die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen.

13. Juli 2007

Ein wichtiges Etappenziel ist erreicht, und das vor allem wegen der Hartnäckigkeit und des Geschickes unseres Quästors Bernhard Hüsser.

Mit Datum vom 13. Juli 2007 teilt uns der Rechtsdienst des Departements Finanzen und Ressourcen (Kantonales Steueramt des Kantons Aargau) Folgendes mit:

«Der Verein Projekt Synesius mit Sitz in Bremgarten wird wegen der Verfolgung von gemeinnützigen Zwecken von den Kantons- und Gemeindesteuern sowie der direkten Bundessteuer befreit.»

So endet ein Vereinsjahr mit guten Perspektiven, die wir bestrebt sind im nächsten Jahr genauso einsatzfreudig weiter verfolgen. Wir werden versuchen Ihr Vertrauen zu rechtfertigen, ganz im Sinne von Prof. Exners Headline zu seinem Artikel, Seite 9-10.

Vertrauen: «fester Glaube an jemandes Zuverlässigkeit und Treue, Zuversicht».

Wenn der «Täter» über die Seufzerbrücke in Venedig ging, seufzte er unter seiner Last; wenn der heutige Tourist ihrer ansichtig wird, seufzt er vor Romantik. Unsere Unternehmungen bergen kein Gran von romantischen Gefühlen, aber eine nicht abwägbare Freude am Menschsein.

Schauen wir voller Zuversicht in die Zukunft. Dank Ihnen sollte dies gelingen.

Ihnen mein spezieller Dank, meinen Mitstreitern im Vorstand meine uneingeschränkte Bewunderung für ihre Geduld und ihren Einsatz. Allen, die sich vor Ort um die Realisierung unserer Projekte kümmern, mein ehrlicher Dank. An die, die ich vergessen habe zu erwähnen, meistens die wertvollsten: Unterstützt unsere gemeinsamen Hoffnungen weiterhin.

Bremgarten, im September 2007
Stephan Gottet, Präsident des Vereins Projekt Synesius

Weitere Presseberichte, alle sehr wohlwollend und von engagierten Journalistinnen verfasst:

- AZ (Aargauer Zeitung) vom 16. März 2007, «Synesius-Geld für die Ärmsten», Susanna Vanek
- BBA und WA (Bremgarter Bezirks-Anzeiger und Wohler Anzeiger) vom 22. März 2007, «Was wird aus Synesius in Afrika?», Lis Glavas

Mathare

von Isidor Peterhans, Nairobi

Synesius macht seine Augen weiter auf. Während ihres letzten Besuchs bei der Eye Clinic in Sanya Juu-Tanzania machten Stephan Gottet und Urs-Viktor Ineichen kurz Halt in Nairobi. Begleitet von ihren beiden Gattinnen lud ich sie ein, den Sonntagmorgen in Mathare zu verbringen. Wir Kapuziner in Kenya arbeiten dort beim Aufbau einer Aussenstation der St. Theresia Pfarrei mit. Aber Mathare ist nicht ganz der Normalfall kirchlicher Arbeit. Mathare ist der zweitgrösste Slum in Nairobi. Über vierhunderttausend Leute leben dort in kaum menschenwürdigen Verhältnissen. Es fehlt vorallem an elementarer medizinischer Versorgung und erschwinglichen Schulungsmöglichkeiten. Es fehlt an Infrastruktur, aber nicht an Menschen mit Lebensfreude und Interesse selber Hand anzulegen. Dieses Interesse möchten wir unterstützen und stärken. Unser Plan, in Mathare 10, also dem uns anvertrauten Seelsorgebereich, baldmöglichst eine Krankenstation (wir sagen dem hier dispensary) zu errichten, fand bei Synesius offene Ohren und Augen. Ein grösserer finanzieller Beitrag ist in Aussicht gestellt. Vor Ort arbeiten wir zielstrebig, wenn auch nicht immer ungehindert, an den nötigen Voraussetzungen zur Realisierung dieses Projektes. Dazu gehören Baupläne, Verhandlungen mit Amtsstellen, vorallem aber der Einbezug der lokalen Bevölkerung und die Bereitstellung von Wasser- und Stromversorgung und von Zufahrtswegen. Bei dieser Aufgabe sind wir auf die Mitarbeit des Pfarreirates angewiesen. Dabei hoffen wir schon bald ein wichtiges Zwischenziel erreicht zu haben: der rechtlich abgesicherte Erwerb des Landstückes, auf dem wir schon jetzt ein sehr bescheidenes Mehrzweckgebäude haben, nämlich ein Halle für gottesdienstliche Versammlungen, für Zusammenkünfte von Jugendgruppen, von Frauenverein, von Pfarreirat, und vorübergehend auch für eine Gruppe von Kindergartenkinder, als Ergänzung

eines anderen Raumes in der Nachbarschaft unserer Halle. Wie ein kurzer Erlebnisbericht von Kathrin, einer jungen Frau aus Deutschland, die bei uns einige Wochen Freiwilligeneinsatz leistet, zeigt, würde aber auch dieser Kindergarten ein gewisse up-grading ertragen. Sie schreibt:

gearbeitet habe ich in der st. anna school, mitten im Mathare Valley 10, das nicht umsonst auch «Kosovo» genannt wird. Unter dem Schulgebäude muss man sich eine etwa 25 qm grosse blechhütte vorstellen, in der etwa dreissig zweieinhalb bis fünf-jährige Kinder unterrichtet werden. es ist also wohl eine Mischung aus kindergarten und vorschule. die kinder stammen aus den

die vor allem ein auge auf ihren gesundheitlichen zustand wirft und zum beispiel zaehne zieht oder medikamente besorgt, milli, die sie unterrichtet, einem koch und zwei studenten, die dem rest unter die arme greifen. mir wurde berichtet, dass es die einrichtung in dieser form nun seit etwa zwei jahren gibt und die kinder, die alle einen aufgeweckten und lebendigen einindruck auf mich machen, anfaenglich krank und schwach waren und aufgepaepelt werden mussten... die Kinder sitzen auf kleinen hockern an bunten plastiktischen und haben eine feste sitzordnung, die auf dem leistungsstand der kinder beruht. so ist der eine tisch zum beispiel in der lage, additionen und subtraktionen durchzufueh-



Slum von Mathare in Nairobi. Der Hangar dient als Kindergarten, Versammlungslokal und Kirche

aermsten verhaeltnissen, fast alle eltern sind mit HIV infiziert, bzw. bereits verstorben und kaum in der lage fuer ihre familie zu sorgen. hier haben also einige wenige das glueck, jeden morgen dem elend zuhause ein stueck weit zu entkommen, freunde zu treffen, mit mahlzeiten versorgt und auf die schulzeit vorbereitet zu werden. betreut werden sie von veronica,

ren, waehrend der andere tisch noch immer uebt, die 2 zu schreiben. der unterrichtet wird mit einem gemeinsamen gebet und einigen liedern eroeffnet. es ist wirklich erstaunlich, wieviele lieder die kinder beherrschen. die lehrerin erzaelte mir, dass das lernen den kindern auf diese art und weise, also ueber lieder und sprechgesaenge, am einfachsten faellt. gegen 11 uhr gab es

dann fuer jedes kind einen becher porridge, bevor sie zum spielen bis zum Mittagessen nach draussen geschickt wurden... dass die Kinder aus den aermsten Verhaeltnissen stammen und dass der besuch dieser Schule fuer sie wirklich ein sechser im lotto ist, vergisst man schnell, wenn man ihre froehliche (mitunter auch freche) Art und ihre Energie beobachtet... es ist wirklich eine andere welt... obwohl ich mit-tendrin bin, ist sie auch fuer mich kaum zu begreifen.

Aber nicht nur mit den Kleinen lässt sich auch unter bescheidensten Verhältnissen etwas Erreichen. Auf die Anregung von Stephan besuchten vor kurzem Paul Hohl und Veronique Su unser Projekt in Mathare. Beide sind für Swisscontact tätig. Paul Hohl als punktueller Berater, Veronique Su als Leiterin des Swisscontact Regionalbüros in Ostafrika mit Sitz in Nairobi. Ich konnte den beiden einen Augenschein in Mathare vermitteln. Sie haben viel Erfahrung in internationaler Entwicklungsarbeit. Veronique Su ist bereits in einem anderen Slum in Nairobi, in Kibera, tätig. Sie begleitet dort Selbsthilfeprojekte. Mit sehr gutem Erfolg, wie sie sagt. Sie hat uns ihre

Mithilfe für Mathare angeboten. Nicht Finanzhilfe könne sie vermitteln, sondern das Know-how, die Erfahrung und das Wissen, wie Leute sich selber helfen können. Da in Mathare weit über die Hälfte der Bewohner keine regelmässige Arbeit haben, sind solche Selbsthilfeprojekte sehr erwünscht. Es gibt

sie auch schon, aber oft fehlt es an der soliden und erprobten Begleitung. Hier sehe ich eine echte Möglichkeit, das Angebot von Swisscontact und von Frau Veronique auch auf Mathare 10 auszudehnen, dank Synesius und Stephan Gottet.

Pater Isidor Peterhans, Nairobi



Wir wurden reichlich beschenkt; hier mit einem Heugümpfer



Betriebsgemeinschaft Imboden und Peterhans 5444 Künten

Tel.: 056 496 12 08 Fax: 056 496 65 79
www.saumhof.ch info@saumhof.ch

Unser Angebot im Hofladen

Das ganze Jahr: Äpfel, Birnen, Freilandeier, **Biogasstrom**, Honig, Kartoffeln, Süssmost, Teigwaren, Dörrfrüchte, Konfi, Trockenfleisch.
Jeden Freitag **Burebrot**

Nach Saison: Kirschen, Pfirsiche, Zwetschgen, Zuckermais

Vertrauen – «fester Glaube an jemandes Zuverlässigkeit und Treue, Zuversicht»¹

Tanzania Juli 2007, CCBRT (Comprehensive Community Based Rehabilitation in Tanzania) Disability Hospital, Dar es Salaam

Zwei Mädchen möchte ich kurz vorstellen, die mich berührt haben durch ihre Stärke und Zuversicht. Elisha ist viereinhalbjährig. Sie kommt mit ihrer Mutter, die den einjährigen Bruder fast immer im Tuch auf dem Rücken trägt. Elisha hat angeborene Klumphände. Nur die Elle ist angelegt; die Speiche fehlt. Trotz total verschiedener Sprachen scheint die Kommunikation völlig unerschwert. Elisha möchte Lehrerin werden.

Um die speichenseitig verkürzten Weichteile (Haut, Muskeln, Nerven, Blutgefässe) zu dehnen wird ein Fixateur externe angebracht. Die Zeit für eine Dehnung ist mit 2 Wochen an sich zu kurz. Aber die Vordehnung ist ein relativ neues Verfahren; bis vor kurzem wurde deshalb die Elle verkürzt. Die Einstellung der linken Hand gelingt dann doch sehr gut und für die «Balancierung» gelingen Muskel-Sehnenumlagerungen.

Als ich mich vom Kind verabschiedete, fragt es, wann denn die andere Seite operiert würde. Sie versteht sehr schnell, dass ich erst in einem Jahr werde wiederkommen können, und ist sehr enttäuscht. Aber ich kann ihr mit Hilfe einer dolmetschenden Krankenschwester erklären, dass es



Elisha, röntgenologischer Befund, vor erfolgreicher Operation

doch viel besser sei, wenn sie recht beurteilen könne, ob sie nicht nur ästhetisch sondern auch funktionell eine Verbesserung wahrnehmen könne. Ich hoffe, dass dieses wissbegierige aufgeschlossene Mädchen eine gute Schulbildung erhalten können wird und vielleicht tatsächlich Lehrerin werden kann... und ich hoffe natürlich, sie wiederzusehen.

...ist 14 Jahre alt, wirkt aber noch wie ein 9jähriges Mädchen. Sie hat einen Tumor am Fuss, der sich an der Fusssohle und am Fussrücken massiv vorwölbt, da er wie eine Sanduhr zwischen den Mittelfussknochen sich nach beiden Richtungen ausgebreitet hat. Man hat schon einen Versuch, den Tumor operativ zu entfernen, abbrechen müssen. Da der Pathologe zudem Verdacht auf Bösartigkeit äusserte, wurde eine Amputation vorgeschlagen. Desmoidtumore werden typischerweise vom unerfahrenen Pathologen als maligne angesehen. Da ich dies schon wiederholt nicht nur in Afrika erfahren habe, und die Situation für mich für einen

Desmoidtumor (auch «aggressive Fibromatose») sehr typisch schien, habe ich mit dem Mädchen mithilfe einer Dolmetscherin diskutiert, dass ich versuchen würde, den Tumor zu entfernen – auch dass ich sicher keine Amputation vornehmen würde, aber Komplikationen oder die Diagnose eines malignen Tumors durch den Pathologen allenfalls später zu einer Amputation zwingen könnte.

Am Operationstag war das Mädchen dann weinend total verschlossen. Die Tumorsektion gestaltete sich erwartungsgemäss extrem schwierig, sodass ich be-



Ashura blickt ihrer Operation noch mit kritischem Blick entgegen

fürchtete, dass an den Zehen nicht nur die geplante notwendige Denervierung sondern auch eine vollständige Durchblutungsstörung eintreten würde. Beim Erwachen wollte das Mädchen auf keinen Fall ihr Bein ansehen. Überraschenderweise war die Durchblutung dann so gut, dass die Haut primär heilte. Der Pathologe in der Schweiz (Prof. Dr. AR von Hochstetter), der uns



Elisha, Ausgangsbefund

Material mitgebracht aus «resource deprived countries»² immer freundlicherweise unentgeltlich untersucht, konnte erfreulicher-



Der Fuss nach der Entnahme des Tumors

weise die erhoffte Diagnose eines Desmoidtumors bestätigen. Als ich das Mädchen verabschiedete erzählte es, dass sie vor der Operation fest überzeugt war, dass man trotz anderer «Versprechen» eine Amputation vornehmen würde – sie wollte deshalb bei Erwachen aus der Narkose auch das Bein nicht sehen. Sie war nun glücklich, dass der Grosszehenstrahl erhaltenes Gefühl und Bewegung hatte; den Verlust von Sensibilität an den Zehen durch die Operation hatte sie offenbar ganz klar verstanden. Auf meine Frage, was sie einmal werden wolle, sagte sie: Ärztin: sie habe jetzt erfahren, dass es Ärzte gäbe, die nicht lügen würden. Sie können sicher verstehen, dass das ein Stich ins Herz ist, aber gleichzeitig auch eine materiell nicht aufwiegbare Entschädigung ist. Sollte dieses Mädchen Ärztin werden, wird sie sicher Vertrauen ausstrahlen und verdienen.

Hilfestellung zur Entwicklung hat viele Nuancen reichend von breiter materieller Hilfe, die ganz wichtig ist, bis hin zu dem kleinen

ganz persönlichen Kontakt von Mensch zu Mensch. Ich habe schon wiederholt anzuregen versucht, das Spital nicht «Disability»-Hospital, sondern «Ability»-Hospital zu nennen. Schliesslich soll ja das Ziel sein, dass ein Problem nicht zu einem Handicap wird, und nicht Disability (Beeinträchtigung) zur Folge hat.

¹ DTV Etymologisches Wörterbuch des Deutschen

² «Resource deprived country» ist ein Begriff den ich anstelle von «Entwicklungsland» benutze. Ich empfinde «Entwicklungsland» als pejorativ – schliesslich soll sich ja auch die Schweiz weiter entwickeln dürfen. Und ich denke, dass es grundsätzlich keine armen Länder gibt, wenn man die vorhandenen Ressourcen im Land behält. In der Mongolei z.B. erwirtschaftet ein Farmer pro Monat Cashmere-Woll-Rohstoff, den Chinesen und andere Ausländer für ca. USD 30.– erwerben, im Land durch die Verarbeitung zu Wolle und Artikeln veredeln und dann für ca. USD 1000.– in der Mongolei wieder auf den Markt bringen. In Afrika besitzen überwiegend Ausländer die Lodges in den Nationalparks und erwirtschaften mit dem Rohstoff Natur Mittel, die ausserhalb Afrikas weiter investiert werden.

Ulrich G. Exner

AUTOR

Prof. Dr. med. G.U. Exner, Pädiater, Orthopäde und Onkologe ist leitender Arzt an der Uniklinik Balgrist/ Zürich.

Er operiert in seiner knappen «Ferien»zeit Kinder. Drei Mal führte ihn sein Weg in die Mongolei, vier Mal in die Ukraine und acht Mal, seit 2001, stellte er sein

LESERBRIEF

Lieber Stephan

Dein Mail mit den suggestiven Bildern von Prof. Exner, haben sicher nicht nur mich aufgeschreckt, sondern auch die, die besser schreiben können. Sie mögen die leeren Seiten füllen. Besonders du Stephan schreibst interessant und träf. Die Grüsse wollen nicht mehr sein als Ablenkung und so Heinz vom Kugelschreiberschlucken bewahren.

Vom Südufer des Marabay auf den Victoriasee blicken, davon werden meine Augen nie müde. Wellen, kleine lautlose, grosse schäumend und lärmend, ganz selten gar keine. Silberig gekräuselt manchmal blau dann wieder grün oder braun; hell bis ganz dunkel; uni, gefleckt oder gestreift, die Oberfläche. Das Wasser trüb vom aufgewühlten Schlamm ist bald wieder glasklar. Wenige mal im Jahr schwimmt auch ein dunkelgrüner Teppich Wasserhyazinthen an «unseren» Sandstrand. Die fast unendliche Vielfalt mit staunenden Augen bewundern; jeden Tag und das nicht nur wenige Augenblicke, macht froh und zufrieden.

Dank dem Augentest in Sanya Juu und den Brillen von dort kann ich auch Kleines sehen. Zusammen mit vielen andern Afrikanern; herzlichen Dank allen die dem Bremgartner Synesius helfen.

Grüsse an alle
Röbi Peterhans

Können in Tansania/ Dar es Salam zur Verfügung. Unentgeltlich und das Flugticket berappte er aus eigener Tasche.

Exner ist Mitglied unseres Vereins. Wir könnten auch hier ein Zeichen unserer Solidarität setzen, indem wir uns an seinen Unkosten beteiligten.

1 Ist der Weg der Reuss entlang von Sulz nach Bremgarten, wenn man ihn am Sonntag des Heiligen Synesius zurücklegt, unterbrochen von unterhaltsamen Meditationen, ein grösserer Spaziergang oder eine kleine Wanderung oder gar eine kurze Pilgerreise? Wie lange, liebe Leserin und lieber Leser, können Sie über diese Frage nachdenken, ohne abzuschweifen?



PS1: Ist Rosenkranzbeten eine Form der Meditation. Dient es mit seinen Wiederholungen dem Wunsch, den Kopf zu leeren? Oder ist das Gegenteil der Fall. Öffnet das leirnde Beten mit unbewegter Miene die Tür... zum Abschweifen, zu den eigenen Gedanken?

2 Haben Sie auch Bekannte oder Freunde, die den Jakobsweg gehen, oder gehen möchten, am Pilgerstab? Sind Sie den Weg schon einmal gegangen oder können Sie sich vorstellen, es einmal zu tun? Ist es ein starker Wunsch. Warum ja, warum nein? Ist Pilgern wieder in Mode?

PS2: Einer meiner Freunde wurde jetzt sechzig. Er hat sich vorgenommen (und führt es auch aus) in diesem Jubiläumsjahr die Schweiz zu durchwandern. Als Geburtstagsgeschenk erwünscht er sich Begleitung. Seine Freunde sollen sich ihm an einem von ihnen selbst bestimmten Tag beigesellen. Sie sollen ihm Zeit schenken. Dem

anderen Zeit schenken bedeutet Freundschaft. Ist mein Freund ein Pilger, auch wenn keine Kathedrale sein Ziel ist und er unterwegs kaum Gebete spricht, aber gewiss sein Inneres meditierend erforscht?

3 Es gibt das Verb pilgern, es gibt die Pilgerfahrt und die Pilgerreise und den Pilgerzug. Der Einzelne vermute ich, geht auf in der Gemeinschaft auf, er wird hineinverdampft in den Pilgerzug. Liegt darin das Geheimnis? Ist das Absehen vom eigenen Ich das Faszinosum? Eine Pilgerfahrt ist nicht zuallererst eine Reise zum eigenen Ich. Aber was geschieht mit mir, wenn mein Ich beim Pilgern auf der Strecke bleibt? Bin ich dann noch jemand im Pilgerzug?

PS3: Wie länger und intensiver man über ein Geheimnis nachdenkt, umso geheimnisvoller wird es.

4 Die Kathedrale von Santiago de Compostela ist das Ziel des Jakobsweges. Ich habe sie mir im Internet angeschaut (Google, Jakobsweg, Wikipedia). Die Kathedrale gefällt mir ausserordentlich, ich würde sie gerne vor Ort sehen. Aber auf keinen Fall will ich zu Fuss nach Compostela gehen. Weder pilgern noch wandern noch latschen. Das dauert mir zu lang. Das Fahrrad wäre mir schon lieber. Noch besser wäre ein Auto. Ich würde auch eher nach Compostela fliegen als dorthin pilgern. Ich spüre in mir nichts von einem Pilger. Ich möchte auch nicht in einem Pilgerzug verschwinden. Dass ich mein letztes Hemd verschenke, kann ich mir ausmalen. Aber dass ich mein Ich aufgabe – nein, das will ich nicht. Auf jeden Fall will ich Ich bleiben. Ein Individualist, ja auch ein Einzelgänger. Ich würde Stunden in der Kathedrale verbringen. Mich interessieren Architektur, Kunst, Kulturgeschichte usw. Gewiss würde ich mich der Stimmung hingeben – ich würde den Raum spüren und in diesem Raum ein leuchtendes

Partikelchen: mein Ich. Und dann würde ich für meine Lieben eine Kerze anzünden.

PS4: Einer meiner Freunde läuft Marathon. Marathon ist auch Meditation. Ab Kilometer dreissig setzt der Körper Glückshormone frei. Sie sind so stark, dass man die Blasen an den Füssen ignoriert. Der Marathonläufer darf sich beim Laufen nicht vergessen, er darf sich nicht aus den Augen verlieren. im Marathonläufer brennt das Ich wie das Ewige Licht in der katholischen Kirche. Das Marathonfeld ist vielleicht das Gegenteil von einem Pilgerzug.

PS5: Seltsamerweise haben der Marathonlauf und die Pilgerfahrt gleichzeitig einen Boom erlebt. 1970 pilgerten 68 Menschen nach Santiago de Compostela, 2004 waren es 179 944. Eine ähnliche Entwicklung haben auch die berühmten Stadtmarathons durchge-



Silvio Blatter

macht, New York, London, Berlin... die Zahl der Läuferinnen und Läufer ist rasant angestiegen, ja explodiert wie die Zahl der Pilgerinnen und Pilger. Bleibt zum Schluss die Frage, warum die einen dies tun und die andern das? Leider und zum Glück ist die Frage, warum ein Mensch dies oder jenes tut, meist nicht befriedigend zu beantworten.

Frl. E. Synes oder wie Bundesrat Cotti mit mir Duzis machte

«Frau Synes Ernst»: Wieder jemand, der nicht weiss, dass es sich bei Synes um einen männlichen Vornamen handelt, habe ich gedacht, als ich heute Vormittag den Briefkasten leerte. Einer mehr. Auch die SP-Zeitschrift «Rote Revue» erreicht mich regelmässig unter dieser Anschrift, ich reagiere schon gar nicht mehr. Solange der Postangestellte Briefe und Pakete, die mit «Synes» angeschrieben sind, an der richtigen Haustüre abliefert, ist es mir egal, dass mir immer wieder das falsche Geschlecht zugeschrieben wird. Gut, ein wenig verduzt schaute ich schon in die Welt, als ein Brief einmal an das «Frl. E. Synes» adressiert war. Aber das ist schon lange her, und Hauptsache ist, dass das betreffende Schreiben auf meinem Schreibtisch gelandet ist und nicht in irgendeinem Papierkorb der Zürcher Post, in deren Zustellbereich ich damals wohnte.

Die Verwechslung des Geschlechts ist das Eine, jene von Vorname und Familienname das Andere. Die Kombination von «Synes» und «Ernst» stellt eine echte Herausforderung dar. Was ist nun Vorname? Was der Familienname? Man kann es auch niemandem verargen, wenn er daneben tippt. Schliesslich besteht auch keine Verpflichtung, dauernd ein Vornamensverzeichnis auf sich zu führen (in dem man übrigens

vergeblich nach «Synes» sucht). Also ist es für mich Routine, in der Buchhandlung zu sagen «Schauen Sie doch mal unter Synes», wenn es heisst, ein für «Synes Ernst» bestellte Buch sei noch nicht eingetroffen. Ich erschrecke auch nicht, wenn ich in einem Hotel den Bescheid erhalte, es liege keine Reservation für einen «Herrn Ernst» vor und es tue ihnen leid, es sei alles besetzt. Unter «Synes» findet sich in solchen Fällen immer noch ein freies Plätzchen, das reservierte sogar ...

Vorname? Familienname? Wenn ich mich mit «Synes Ernst» vorstelle, blicke ich meistens in fragende Gesichter. Die schönste Geschichte ist mir in diesem Zusammenhang im Mai 1996 mit dem früheren Bundesrat Flavio Cotti passiert. Ich hatte als Bundeshauskorrespondent der «Neuen Luzerner Zeitung» in der Luzerner Agglomerationsgemeinde Kriens ein europapolitisches Podiumsgespräch zu leiten, an dem auch der damalige Aussenminister teilnahm. Wie bei solchen Anlässen üblich, gab der Gemeinderat zu Ehren des hohen Gastes vor dem Gespräch einen kleinen Empfang. Cotti hatte mich im Bundeshaus immer als «Herr Synes» angesprochen, was ich jedoch nie korrigierte. Wenn er dies nun auf dem Krienser Podium und das vor einem

Publikum getan hätte, das seiner Europa-Politik äusserst kritisch gegenüberstand, hätte das für Cotti leicht peinlich werden können. Als Gesprächsleiter muss man solche Dinge von vornherein zu vermeiden suchen. Aber wie? Die Sache ergab sich von selbst: Als mir Cotti während des Begrüssungs-Apéros beim Anstossen prompt «Zum Wohl, Herr Synes» sagte, wies ich ihn freundlich darauf hin, dass mein Name «Ernst» sei. Worauf er mir zur Antwort gab: «Freut mich sehr, ich aisse Flavio!»

Interessanterweise war es auch der zweite CVP-Bundesrat, Arnold Koller, der mich immer mit «Herr Synes» ansprach. Bei ihm habe ich mich jedoch nie um eine formelle Korrektur bemüht. Ich hatte aber auch nie ein Podiumsgespräch mit ihm zu leiten ...

Synes Ernst

AUTOR

Synes Ernst, Dr. phil., geboren 1947, in Künten aufgewachsen. Besuchte die Bezirksschule in Bremgarten. Heute ist er Bundeshausredaktor der «Handelszeitung» in Bern.

ZWECKBESTIMMUNGEN

Zweckbestimmungen des Vereins «Projekt Synesius» wie sie in den Vereinsstatuten enthalten sind:

Unter dem Namen «Projekt Synesius» besteht ein gemeinnütziger Verein im Sinne von Art.60ff ZGB mit Sitz in Bremgarten/AG.

Zweck des Vereins ist

1. die ideelle, finanzielle und materielle Unterstützung der Prävention (vorbeugende Massnahmen, wie Hygieneinstruktion, was auch andere Krankheiten verhindern hilft).

2. Therapie von Augenleiden in benachteiligten Staaten, insbesondere der in diesem Sinn von den Kapuzinerinnen in Sanya Juu/Tansania geführten ambulanten Augenklinik. Der Verein kann im Rahmen dieses Zweckes auch anderweitige Projekte, private Heilanstalten oder Medizinalpersonen in Entwicklungsländern, aber auch bedürftige Personen in der Schweiz, durch finanzielle Beiträge und/oder Sachleistungen zum Zwecke der Verhütung, Heilung oder Milderung von Augenleiden fördern.

Der Verein verfolgt keine gewinnstrebigem Ziele. Er ist konfessionell und politisch ungebunden.

40 Jahre Missionsarbeit der Kapuzinerinnen in Tansania

Die Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts waren im kirchlichen Leben von einer eigentlichen Aufbruchstimmung geprägt. Stichworte wie Missionsjahr, Gründung des Fastenopfers und II. Vatikanum erinnern uns heute noch an diese hoffnungsvolle Epoche, in der man sowohl in der Weltkirche wie auch in der Lokalkirche Schweiz hautnah das lange herbeigesehnte «Aggiornamento» miterleben durfte.

In dieser bewegten Zeit beschlossen die Kapuzinerinnen des Luzerner Klosters Gerlisberg – in enger Tuchfühlung mit ihren franziskanischen Ordensbrüdern, die damals schon Jahrzehnte lang in Tansania am Werk gewesen waren – dort eine Missionsstation zu gründen. Am 6. Dezember 1966 brachen die Schwestern M. Immaculata Haas, diese aus altem Stadtluzerner Geschlecht, und M. Theresia Wiederkehr, gebürtig von Römerswil, auf dem Seeweg in die Gegend am Kilimandjaro auf, um auf einem von Ortsbischof Msgr. Joseph Kilasara zur Verfügung gestellten Gelände am Dorfrand von Maua eine erste Ordensniederlassung zu errichten. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich dieses Pflänzchen dank dem meisterlichen Geschick der Gerlisberger Pionierinnen als bald zum mächtigen Baum, und der Eintrittsgesuche von schwarzen Novizinnen konnte man sich kaum mehr erwehren.

So wurden denn in rascher Folge drei weitere Klosterstandorte aufgebaut, wovon der erste in Burka am Stadtrand von Arusha (1980), der zweite in Sanya Juu (1993) und der dritte, zur Zeit noch im Bau begriffene, in Miwumoni in Nähe des indischen Ozeans (2002). Und wer einmal in diesen wahren Gottesgärten der einheimischen Nonnen zu Gast war und deren

überströmende Herzlichkeit erfahren durfte, wird vom paradiesischen Ambiente und von diesen Begegnungen zeitlebens tief beeindruckt bleiben.

Im Oktober 2001 konnte auf dem ausgedehnten Konviktsareal von Sanya Juu eine Augenklinik in Betrieb genommen werden, deren Bau und Ausstattung durch eine öffentliche Sammelaktion in der Schweiz ermöglicht worden war. Leider erkrankte die leitende Augenärztin dieser Klinik, Frau Dr. Marilyn Scudder, kurz nach der Einweihung so schwer, dass sie ihre ärztliche Tätigkeit definitiv einstellen musste; nach langer Leidenszeit verstarb sie schliesslich im Mai 2004 in ihrem amerikanischen Herkunftsland. Kurz zuvor waren innert weniger Monate auch die beiden schweizerischen Gründerinnen des imposanten Missionswerkes verstorben, und die Leitung der vier Klöster war damit in tüchtige einheimische Hände übergegangen.

Mit dem Ausfall von Frau Dr. Scudder drohte das wertvolle Klinikgebäude mit seinen modernen apparativen Einrichtungen brach zu liegen. Dank der völlig unerwarteten Initiative der Bremgartener Gefolgsleute des wundertätigen Augenheiligen Synesius konnte diese Augenheilstätte inzwischen zu neuem Leben erweckt und mit einer zahnmedizinischen Behandlungsstation angereichert werden. Nicht nur die Schwesterngemeinschaft der Kapuzinerinnen, sondern auch die Bevölkerung der umliegenden Dörfer, sind den edlen Gönnern vom Unterlauf der Reuss für ihre Projektarbeit und für ihre materielle Hilfestellung zu allergrösstem Dank verpflichtet.

Urs-Viktor Ineichen
(Klostervater des Klosters Gerlisberg)

IMPRESSUM



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig, aber mindestens einmal pro Jahr

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
E-Mail: anneliese_koch@bluewin.ch

Silvio Blatter:
E-Mail: silvioblatter@web.de

Synes Ernst:
E-Mail: sernst@bluewin.ch

Ulrich G. Exner:
E-Mail: gexner@research.balgrist.ch

Urs-Viktor Ineichen:
E-Mail: ir-trust@ir-trust.ch

Richard Balmer:
E-Mail: richi.balmer@bluewin.ch

Sr. Catherine Mboya
E-Mail: cathyboyoy@elct.org

Leodegar Zitron
E-Mail: leod.zit@tic.ch

Pater Isidor Peterhans
E-Mail: isidorpeterhans@yahoo.de

Stephan Gottet, Bremgarten:
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Photos:
Exner und Gottet

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Illustrationen:
Pietro Ott († 1931 – 2005)

Layout:
LOGO-SYS AG
Täferstrasse 4
5404 Baden Dättwil
E-Mail: logo@logosys.ch

Druck:
Kasimir Meyer AG
Multimedia - und Printprodukte
Kapellstrasse 5
5610 Wohlen

Auflage:
3'300 Exemplare

Sanct Mary Centre Mivumoni, Pangani / Tansania

Die Idee zu diesem Projekt entstand auf einer Reise von Schwestern der Schwesterngemeinschaft «Franciscan Sisters» in Maua, Tansania, durch das Buschgebiet zwischen Pangani und Muheza. Den Schwestern war sofort klar, dass die Menschen hier Hilfe brauchen. Die Regierung stellte den Schwestern ein grosses Stück Land (ca.120 Hektaren) zur Verfügung. Verantwortlich für die Landwirtschaft ist Schwester Catherine Mboya, in Mivumoni, Tansania. Sie wird unterstützt von Richard Balmer, Tropenagrotechniker, aus Hünenberg im Kanton Zug, Schweiz.

Ziel des Projekts ist, die Bevölkerung zu animieren, die von den Schwestern angebaute Produkte auszuprobieren, diese dann unter fachkundiger Anleitung und Beratung der Schwestern anzupflanzen. Die Leute des Dorfes zeigen jetzt schon grosses Interesse und sind auch bereit, selber etwas anzupflanzen. Die ersten Felder sind bereits vorbereitet. Hinter diesem ganzen Prozess, die Menschen zu sensibilisieren, sie auszubilden und sie zu Eigenverantwortung zu führen, steckt ein grosses Engagement seitens der Schwesterngemeinschaft und den Leuten, die das Projekt unterstützen.

Zu solch einem Projekt gehört natürlich auch die entsprechende Ausbildung. So existiert seit Januar 2007 ein Kindergarten. Eine Haushaltungsschule mit Gartenbau sollte noch dieses Jahr eröffnet werden können.

Für die ärztliche Betreuung der Bevölkerung, die dringend nötig ist, ist bereits eine kleine Krankenstation gebaut worden. Bald wird auch die Einrichtung fertig gestellt sein.

Aufbau in Mivumoni

- Schwesternhaus
- Kindergarten
- Krankenstation
- Wasserturm mit Tanks
- Haushaltungsschule
- Landwirtschaftsbetrieb
- Waldbau
- Wasserversorgung Dorf (Handpumpe)

Landwirtschaftsbetrieb

- Tierhaltung / Viehzucht
- Ackerbau / Obstbau
- Waldbau Nutzholz
- Gartenbau
- Haushaltungsschule / Selbstversorgung

Tierhaltung / Viehzucht

Besteht bereits:

- Pouletmast, 200 Küken pro Mastperiode

In Planung:

- Grössere Hühnerhaltung (ca. 50 Hühner) für Eierproduktion

Viehzucht

Bereits gebaut:

- Zeckenbad für zweimaligen Gebrauch pro Woche

In Planung:

- Stall für ca. 200 Stück Mastvieh, 2-3 Milchkühe, 50 Schafe

Der Stall soll als «Offenstall» gebaut werden, ein kleiner Teil ist gedeckt als Witterungsschutz vor Sonne und Regen. Der Plan für diesen Stall ist bereits erstellt durch den Architekten Harald Frei, Tansania. Baubeginn ab sofort.

Ackerbau / Obstbau

In unermüdlicher Arbeit wurde für die Landwirtschaft bereits viel Buschland gerodet und für den Ackerbau verschiedener Pflanzen vorbereitet.

Gepflanzt:

- Erdnüsse
- Diverse Sorten Bohnen
- Maniok
- Sonnenblumen
- Diverses Gemüse für Selbstversorgung
- Ca. 1000 Ananas
- Ca. 300 Orangenbäume (mit Tröpfchenbewässerung)
- Bananen
- Papaya



In Planung:

- Süsskartoffeln
- Trockenreis

Waldbau

Gepflanzt:

- Ca. 4500 Teakbäume, Nutzholz
- Ca. 200 Mvule (Afrikanische Eiche), Nutzholz

In Planung:

- Ca. 2000 Teakbäume pro Jahr
- 500 Kokospalmen pro Jahr

Diese Planung erfolgt in kleinen Schritten, was abhängig ist von Anzahl Schwestern und Personal.

Wir hoffen, dass diese Bemühungen und die Arbeit der Schwestern für die ganze Umgebung Früchte tragen werden.

Sr. Catherine Mboya
Richard Balmer



**Freundlichkeit, Professionalität,
Kompetenz und viele -Zeit:
Das ist unser Bestreben.**

062 835 77 77 oder www.akb.ch



**Aargauische
Kantonalbank**

Aus Wüste wurde blühendes Land

von Leodegar Zitron

Lebensfördernde Entwicklungshilfe

1.1 Die Geschichte der Gerlisberger Kapuzinerinnen begann an der Aare. Von Solothurn kamen anno 1498 fünf Beginen nach Luzern, von Luzerner Ratsherren angeworben, um soziale Aufgaben zu erfüllen. Sie bestanden damals, aus Krankenpflege, Altenbetreuung, Sterbebegleitung. Aber auch als sogenannte Leidsbeterinnen fanden sie viel Arbeit und kamen zu grossem Ansehen. Es wurde ihnen dafür ein kleines Klösterchen mit Kapelle im «Bruch» gebaut. Sie lebten, aus verschiedenen Gründen, in den ersten 100 Jahren an folgenden Standorten: Zuerst im «Bruch», anschliessend «Unter den Bäumen» (in der Nähe des heutigen Stadtkellers), an der «Rössligasse» (die ehemalige Kapelle wird heute von der Schule für Gestaltung als Atelier benützt) und über eine längere Zeitspanne wieder im inzwischen vergrösserten Bruchkloster. 1904 bezogen sie das neue Kloster auf dem Gerlisberg, weit ausserhalb und hoch über der Stadt gelegen. Seit ca. 1597 tragen sie als Zeichen der neuen Ordensregel (der Päpstlichen Klausur), einen schwarzen Schleier. Die aschgrauen Ordenskleider der Beginen wurden gegen die braunen Kutten ausgetauscht. Ihre Aufgaben änderten sich von nun an grundlegend, waren es vorher die sozialen Arbeiten nach Aussen, wurde ihr Wirkungskreis mehr nach Innen zum Gebet und Kontemplation verlagert. Ein Produkt der damals sogenannten Pfannereggreform, der sich, von Luzern ausgehend, die meisten schweizerischen franziskanischen Frauenklöster anschlossen.

1.2 Die aktuelle Geschichtsschreibung beginnt ähnlich, aber mit völlig veränderten Vorzeichen. Am 8. Dezember 1966 wurden drei mutige Kapuzinerinnen, Sr. M. Immaculata Haas, Sr. M. Theresia Wiederkehr und Sr. M. Paula Schmidlin nach Tanzania feierlich ausgesendet. Die Chronistin des

Klosters schrieb damals von einem Gott gewolltem Wagnis in der Region der Tschagga, ganz nahe dem Kilimandjaro, eine kontemplative Klostergemeinschaft zu gründen. Es wurde kein Neu-Gerlisberg sondern ein beschauliches Kloster, das aber mit der afrikanischen Kultur in regem gegenseitigen Austausch steht. Die neuen Schwestern verstanden es den Missionsgedanken mit einer wirksamen Entwicklungshilfe zu verbinden. Ihr einfaches, arbeitsames Leben beeindruckte die Bevölkerung. Sie fanden rasch guten Kontakt zu den afrikanischen Frauen und begannen unverzüglich mit der Weitergabe ihres Wissens in der Katechese, Religionsunterricht und diversen Arbeitsgebieten.

Werden und Wachsen

2.1 Das Mutterhaus in Maua entwickelte sich bald zu einem begehrten und beliebten religiösen Zentrum. Vielen bekannt durch das angenehme Klima, eine lebenswürdige Betreuung, die mit viel Arbeit und Sorgfalt gepflegte Umgehung. Dies alles ist nicht von selbst entstanden. Es benö-

tigte jahrelange Arbeit um das Land fruchtbar zu machen, zu bepflanzen, und zur buchstäblichen Blüte zu bringen. Dies und noch vieles andere ist den drei Kapuzinerinnen vom Kloster Gerlisberg, unter Mithilfe von jungen afrikanischen Schwestern, inzwischen bestens gelungen.

2.2 Es ist nicht nur bei den schönen Grün-Anlagen geblieben. Von Anfang an suchten sie den Kontakt mit den Frauen der Umgebung, um ihnen in ausführlicher Weise Wissen weiterzugeben, sei es in der Landwirtschaft, dem Gemüseanbau, Viehzucht, Haushalt, Krankenpflege. Ausserdem begannen sie mit jungen Frauen neue Akzente in der Katechese und Jugendarbeit zu setzen. Dies benötigte viel Ausdauer, Geduld, ein grosses Mass von Toleranz und Gottvertrauen. Die Saat ist inzwischen reichlich aufgegangen.

2.3 Parallel dazu ging der Innere Aufbau der Gemeinschaft zügig, aber von Sorgfalt getragen, voran. Dank dem unbestrittenen Charisma der Franziskanerinnen

Richard Balmer mit tüchtiger Unterstützung durch Peter Ngoa, beim Pflanzen eines Mvulebaumes (Hartholz)



Aus Wüste wurde blühendes Land

aus Luzern, fassten viele junge Afrikanerinnen Zutrauen und begehrten in diese junge Klostergemeinschaft einzutreten. Diese Situation hat bis heute angehalten und führte zu einer gesunden Mischung von bewährten, erfahrenen und jungen dynamischen Schwestern. Trotz der vielfältigen Arbeit, jede Schwester ist überall einsetzbar, hat eine tiefe Spiritualität und Kontemplation ihre zentrale Bedeutung behalten. Mehrmals am Tag versammeln sich die Ordensfrauen zur Besinnung und Gebet. In ergreifenden Gesängen und modernen Formen bringen sie ihre ureigene afrikanische Re-



ligiosität zum Ausdruck. Ora et labora, Europa und Afrika finden sich und passen gut zusammen. Beides befruchtet sich gegenseitig, ist die einmütige Meinung der Franciscan Capuchin Sisters von Maua. (FCSM)

2.4 Der gute Ruf der Gemeinschaft liess in der Zwischenzeit neue Niederlassungen entstehen. Dazu gehören bis heute:

- 1979, Burka, eine Aussenstation in einem Vorort der Grossstadt Arusha, mit Schwerpunkt Katechese, Sozialarbeit, Pfarreiprojekte.
- 1993 wurde in Sanya Juu der Neubau eines Katechetischen Zentrums und ein neues Landwirtschaftspilotprojekt eingeweiht.

– 2001 konnten im Emmaus Center eine Eye-Clinic und ein Kindergarten in Betrieb genommen werden. (Mit autonomer Solar-Stromversorgung.)

– In Marangu Kwa Lany erhielten die Schwestern 2002 eine Liegenschaft mit älteren Gebäuden (an schöner zentraler Lage) geschenkt und eröffneten sofort einen Montessori Kindergarten.

– St Mary's in Mivumoni, (in der Nähe von Pangani) wird das momentan im Bau befindliche Zukunfts-Projekt der FCSM genannt. Seit 2003 werden hier Gebäude für ein neues Education-Centre erstellt.

Schwerpunkte bilden eine Haushaltsschule mit 4 Klassen, ein Kindergarten und Dispensary. Der Auf- und Ausbau eines fortschrittlichen Landwirtschaftsbetriebes, zu Ausbildungszwecken sowie der Selbstversorgung und Eigenwirtschaftlichkeit dienend, begann bereits im Jahr 2005 und wird fachmännisch begleitet durch Richi Balmer aus Hünenberg.

– In Maua dem Mutterhaus wurde 2005 ein neues Conventgebäude bezogen. 42 Schwestern finden hier ihre Klosterzelle und ein Haus der Stille und Rekreation. Eine neue Solar-Stromversorgung liefert nachhaltige Elektroenergie. Biogas wird fürs Kochen benutzt; Warmwasser mit einfachen Sonnenkollektoren erzeugt und gespeichert.

– 2007 wurde im Emmaus Center, (Sanya Juu) die längere Zeit auf Sparflamme betriebene Augenklinik, im Verbund mit dem Kibosho Hospital, wieder aktuell in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurde der leer stehende Kindergarten umgebaut und in ein kleines Ambulatorium mit einer ausbaufähigen Zahnarztpraxis umgestaltet. Hier hat der Synesius-Verein von Bremgarten kompetente und finanzielle Geburtshilfe geleistet. (Dr. Stephan Gottet war dabei die treibende Kraft!).



Markt bei Maua, Bruder Röbi beim Feilschen

3.1 Dank und Freude

Die rasche Entwicklung erforderte auf vielen Ebenen mutige Entschlüsse, rasche Entscheidungen, und grosses Gottvertrauen. Ohne die ausserordentlich grosse Hilfsbereitschaft der KGL, LKA, Missio, Pfarreien, Fastenopfer, Föderation der Kapuzinerinnen und vielen Gönnern, Stiftungen Freunden und privaten Wohltätern wäre dies «Alles», was bis heute entstand, nicht möglich geworden. Der grosse und herzliche Dank gilt all jenen die zur Unterstützung beigetragen haben und in Sympathie mit den FCSM verbunden sind.

3.2 Leid und Trauer

Sorgfältig und rechtzeitig haben die Gründerschwestern ihre Nachfolge geregelt. Ausführliche Schulungen und Fortbildungen im Ausland dienten der Vorbereitung von geeigneten Führungskräften auf die neue Verantwortungen. Seit 1997 stehen die FCSM unter der Leitung einer afrikanischen Klosterfrau. Momentan leitet Frau Mutter Sr. Dona Marandu die nur noch aus afrikanischen Schwestern (100) bestehende Klostergemeinschaft der: Franciscan Capuchin Sisters Maua.

Überraschend starb am 1. Januar 2004 Sr. Immaculata Haas und kaum 5 Monate später auch ihre Mitschwester Sr. Theresia Wiederkehr. Die Gründerinnen und Pionierinnen der Gerlisberger

Aus Wüste wurde blühendes Land

Missionsstationen in Tanzania hinterliessen den afrikanischen Schwestern einen gesunden Grundstock als Erbe. Die Trauer war gross, doch die Bereitschaft der FCSM mit grosser Zuversicht das Begonnene, im Sinne ihrer grossen Vorbilder, weiterzuführen und auszubauen hat nach wie vor erste Priorität und wird mit viel Elan realisiert.

3.3 Istzustand im Land

Die Nöte der Bevölkerung haben in letzter Zeit eher noch zugenommen. Tanzania (23 mal grösser als die Schweiz) mit 38 Mio. Einwohnern gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. Sinkende Weltmarktpreise vermindern das Einkommen der ländlichen Bevölkerung und schaffen zu den bestehenden, fast unlösbare neue Probleme. Nur eine gute und gründliche Ausbildung der Jugendlichen und Erwachsenen

auf allen Stufen kann helfen, dem Kreis der Armut, Not und Hoffnungslosigkeit zu entfliehen und neue Perspektiven zu finden. Grosse Arbeitslosigkeit, AIDS, Alkohol, ungenügende und fehlende Ausbildungen behindern viele neue Projekte und Pläne. Die ruhige politische Lage in Tanzania und eine gezielte Entwicklungshilfe sind Lichtblicke für die Zukunft und wecken hoffnungsvolle Aussichten.

3.4 Strategien Grundsätze

- Die FCSM kennen die Nöte der Bevölkerung und wollen die Frauenweiterbildung, wie bisher, auf allen Stufen fördern und verbessern.
- Die Ausbildung von Katecheten/Katechetinnen und die Pflege einer aktiven Seelsorgearbeit bleiben Dauerziele die nicht vernachlässigt werden dürfen.

- Visionen sind nötig um den Glauben an eine hoffnungsvolle Zukunft nicht zu verlieren. Ohne die grossherzige



Unterstützung von Gönnern und Freunden können sie nicht realisiert werden.

- Eine Reorganisation der inneren Strukturen der Klostergemeinschaft wird demnächst in

Attraktive Lehrstellen in der Region.

Als international bedeutendes Unternehmen im Werkzeugbau nimmt die Georg Kaufmann AG ihre Verantwortung gegenüber der jungen Generation wahr. Und deshalb bieten wir den Schulabgängerinnen und -abgängern der Region regelmässig attraktive Lehrstellen an:

• **Konstrukteur(in)** • **Polymechaniker(in)** • **Mechapraktiker(in)**

Interessiert an einer Schnupperlehre? Anfrage genügt!



www.gktool.ch



Georg Kaufmann Formenbau AG
Georg Kaufmann Tech-Center AG

Ruggholzli 3
5453 Busslingen

Telefon 056 485 65 00
gktool@gktool.ch

Angriff genommen und soll unter Mithilfe von vertrauenswürdigen Fachpersonen rasch umgesetzt werden.

- Die Umsetzung und aktuelle Weiterführung des bestehenden Organigramms der Schwesterngemeinschaft, hilft die Übersichtlichkeit aller zukünftigen Projekte und neuen Aufgaben zu optimieren.
- Auf die Weiterbildung der Schwestern wurde in den letzten Jahren viel Wert gelegt. An diesem Trend soll vermehrt festgehalten werden.
- Neue Projekte erfordern in Zukunft eine genauere Abklärung und die Zustimmung eines kompetenten internen und externen Fachgremiums.

3.4 Blick in die Zukunft

- Die FCSM verdienen unser volles Vertrauen. Sie leisten vor Ort, in einem sich laufend verändernden schwierigen Umfeld sorgfältige, nachhaltige, direkte Entwicklungshilfe für die einheimische Bevölkerung.
- Die Förderung des Gemeinschaftssinns, offene Augen für die sozialen Nöte und die Verbreitung von christlichen Werten bleiben die ungeschriebenen Leitlinien der afrikanischen Klostergemeinschaft in Maua.
- Unterstützungen aller Art, für die laufenden Projekte, sind weiterhin dringend nötig. Das Begonnene wird aktiv weitergeführt, neue Pläne dürfen und sollen wenn nötig, rechtzeitig hinterfragt werden.
- Eine Anpassung der internen Administration wird mehr Klarheit und bessere Kommunikationsverhältnisse schaffen.
- Auf nachhaltige, sparsame und moderne technische Hilfsmittel wird weiterhin grossen Wert gelegt.
- Die Schulung und Ausbildung von Frauen und Schwestern in spezifischen und allgemeinen



Neueröffneter Kindergarten in Mivumoni

Fächern fördern und verbessern.

- Das Leben einer modernen Klostergemeinschaft wird geprägt und zusammengehalten durch eine tiefe, gelebte, dienende Spiritualität.



4. Resumé

Die Geschichte über die grossartige Sozial- und Missionsarbeit der FCSM in Tanzania wird weiter geschrieben und aufgezeichnet. In diesen vergangenen 40 Jahren haben die FCSM, mit grossen Mühen und Anstrengungen enorm viel bewegt und geleistet. Vieles muss aber noch getan werden. Einiges bleibt weiterhin pendent. Begonnenes wartet auf längerfristigen Einsatz und Hilfe. Auch Misserfolge und Rückschläge dürfen und können den Glauben an eine effiziente Entwicklungshilfe nicht aufhalten. Das Kloster Gerlisberg, viele Freunde, Gönner, und Stiftungen, werden noch viel und lange mit offenen Händen, Ohren und Herzen dazu beitragen müssen.

Leodegar Zitron

Veranstaltungskalender:

Donnerstag, 20. September 2007

3. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius» im Restaurant «JOJO» der St.Josef-Stiftung in Bremgarten.

19.00 Uhr Willkomm mit Apéro (gesponsert von AKB Wohlen)

19.30 Uhr: Beginn des statutarischen Teils

20.30 Uhr: Erfahrungen aus den Slums Mathare in Nairobi und aus Sanya Juu in Tansania
Power Point Präsentation von Stephan Gottet

Eintritt frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Sonntag, 28. Oktober 2007

3. Reusswanderung von Künten nach Bremgarten

11.56 Uhr: Abfahrt mit Postauto ab Bahnhof Bremgarten bis Künten «Gried» zu Fuss nach dem Rohrhof Sulz – Treffpunkt: Besenbeiz an der Reuss, wo man sich auf eigene Kosten verpflegen kann. Marschroute: Übersetzen mit der Fähre ans linke Reussufer (je nach Witterung), Wanderung flussaufwärts bis Bremgarten mit besinnlichen Pausen unterwegs (mit Silvio Blatter, Hanspeter Ernst und Heinz Koch). Sie sind herzlich eingeladen.

Samstag/Sonntag, 27./28. Oktober 2007

«Synesisunntig»

Der Verein «Projekt Synesius» informiert über seine Hilfsleistungen und Hilfsprojekte in Sanya Juu – verkauft Nüsse, Most frisch ab Presse «Grande Cuvée Synesius» und gibt Ihnen die Möglichkeit beim Spielen mit dem Glücksrad zu gewinnen.

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns
– zusammen mit den Benachteiligten in Afrika –
herzlich freuen.

Spendenkonto:

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
Konto 16 1.013.389.21

Vermerk:

PROJEKT SYNESIUS BREMGARTEN
Emmaus Eye Clinic

Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

Ja, ich möchte Mitglied werden: Einzelmitglied Juniormitglied Mitglied auf Lebenszeit
(bis 25. Lebensjahr)

Ja, wir möchten Mitglieder werden: Familie Kollektivmitglied

Name: _____ **Vorname:** _____

Geburtsdatum (fakultativ, für Juniormitglied notwendig): _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Telefon: _____ **E-Mail:** _____

Ort und Datum: _____ **Unterschrift:** _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):

Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,

Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:

Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 633 12 97, E-Mail: gottet@swissonline.ch

